

Carl Spahn

Autor(en): **Bächtold, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **34 (1957)**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-841334>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Carl Spahn

* 25. Februar 1863 in Schaffhausen. † 19. Februar 1943 in Schaffhausen

Zwei Wesenszüge sind es, die in der Jugend Carl Spahns, des Sohns eines Schaffhauser Bäckermeisters, klar hervortreten. Es ist der Sinn für die Sozialpolitik und ein starker Glaube an die schöpferische Kraft, an die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit und der Umwelt. Darin war er ganz ein Kind seiner Zeit, ein Träger der wertvollen Eigenschaften des 19. Jahrhunderts. Während Carl Spahn in Schaffhausen die Schulen durchlief, begannen die formalpolitischen und staatsorganisatorischen Fragen, die vorher in Bund und Kanton die Gemüter bewegt hatten, in den Hintergrund zu treten. Ins Zentrum drängten die wirtschaftlichen und sozialen Probleme, nicht nur in der Theorie, auch in der Wirklichkeit. Im Kanton Schaffhausen drückte die Uebervölkerung, die Dörfer entleerten sich und Tausende verfielen dem Auswandererelend. Noch gab die Industrie zu wenig Brot, es entstand jenes Mißverhältnis zwischen dem raschen, durch die moderne Hygiene bedingten Bevölkerungsanstieg und der nur langsam folgenden, arbeitsschaffenden Industrialisierung. In einer Debatte unter Gleichaltrigen nannte der siebzehnjährige Carl Spahn den Substanzverlust durch Auswanderung ein Krebsübel, dem durch zielbewußte Förderung der industriellen Unternehmungen und durch Neugründungen gesteuert werden müsse. Im selben Kreise schilderte er am 10. September 1881 die Gefühle eines Jünglings, der durch das Nachdenken über letzte Dinge aus dem Kinderglauben herausfalle: «Verlassen steht er da, da kehrt sich das Herz zu sich selbst. Er sieht, daß er den Kampf aufnehmen muß ohne fremde Hülfe. Dadurch wird sein Charakter gestärkt und gereift geht er aus dem Kampfe hervor. Wenn man aber nicht mehr nach persönlichem Glück streben will, dann wird man weiterkämpfen für die Vervollkommnung des Menschengeschlechtes.» Diese Haltung kennzeichnet schon an einer frühen Stelle den Lebensweg Carl Spahns.

Im Verlaufe der juristischen Universitätsstudien in Heidelberg, Lausanne, München und Bern erhielten die sozialen Neigungen Carl Spahns eine bestimmte Richtung. Seine Doktorarbeit befaßte sich mit dem sozialpolitischen Standpunkt des schweizerischen

Nationalökonom Simon de Sismondi, des Begründers der ethischen Auffassung der Wirtschaftslehre. Die Anschauungen und Postulate Sismondis waren ihm nicht allein Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung, sie wurden ihm zum politischen Credo, zum Bestandteil der eigenen Weltanschauung. Manche Sätze und Anmerkungen lassen erkennen, welchen Gedanken Carl Spahn selber huldigte. Er unterstrich vor allem die Hervorhebung der rechtlichen und sittlichen Momente im Wirtschaftsleben gegenüber der einseitigen Betonung privater Interessen, wie er sie in der Lehre vom *laissez-faire* fand und kritisierte. Erst wenn die Nationalökonomie auf ethische Grundlagen gestellt werde, könne sie eine wahre Wissenschaft des sozialen Lebens sein. Der Mittelstand solle im notwendigen Prozesse der Industrialisierung erhalten bleiben, die unterste Klasse auf eine höhere Stufe des Einkommens und der Bildung gebracht und mit dem unbestrittenen Recht auf Eigentum die sittliche Pflicht und Verantwortung verbunden werden. In praktischer Hinsicht vertrat Carl Spahn gesetzliche Schutzbestimmungen für die Arbeiterschaft, eine obligatorische Unfallversicherung und glaubte, daß sich die Gewinnbeteiligung in irgend einer Form früher oder später verwirklichen lasse. Im Jahre 1885 schloß er sein Studium an der Universität Bern ab und promovierte *summa cum laude* zum Doktor beider Rechte. Die Konzeption, die er sich für das Wirtschaftsleben errungen hatte, bestimmte fortan sein Handeln und mancher Gedanke aus seiner Studienzeit läßt sich noch in Äußerungen späterer Jahre nachweisen. Diese Haltung sollte dazu führen, daß er, der aus dem Gewerbestande stammte, zum Vertrauensmann auch der Arbeiterschaft werden konnte.

In seine Heimat zurückgekehrt, ließ sich Dr. Carl Spahn im Oktober 1886 zum Schreiber des Obergerichtes wählen und stand damit an einem Posten, der für manchen Schaffhauser vor und nach ihm zum Ausgang einer politischen Laufbahn geworden ist. Zwei Jahre später legte er dieses Amt nieder und widmete sich dem Anwaltsberuf, der ihm Zeit genug ließ, sich mit öffentlichen Angelegenheiten zu befassen. Die sozialen Aufgaben lagen ihm am nächsten; zuerst finden wir ihn als Präsident der Schaffhauser, hernach auch der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft. Am 4. Dezember 1892 wurde er zum Vizepräsidenten der Einwohnergemeinde Schaffhausen gewählt und seit 1893 saß er im Großen Rat, den er später zweimal — in den Jahren 1898 und 1903 — präsi-

dierte. Die ruhig abwägende Bewertung der Dinge, die ein Grundzug seines Wesens war, und die Gebundenheit an eine geistige Grundauffassung erweckten die Achtung der älteren Politiker. Sie förderten den jungen Mann, der als Präsident des Großen Stadtrates und Mitglied der städtischen Rechnungsprüfungskommission bereits gute Kenntnisse der Verwaltung besaß, als er am 28. Oktober 1894, erst einunddreißigjährig, zum Stadtpräsidenten gewählt wurde.

Die Stadt Schaffhausen war in jenen Jahren in eine Durchgangsstelle ihrer Entwicklung eingetreten, an der sich die zu lösenden Aufgaben als Folge des technischen Fortschrittes in besonders großer Zahl zusammendrängten. In Dr. Carl Spahn fand das Gemeinwesen den Mann, den es benötigte. Ihm war aufgegeben, auf kommunalem Gebiet die Leistungen zu ergänzen und die Schritte zu tun, welche die großen Schaffhauser Industriepioniere vor ihm getan hatten. Er blieb nicht bei der sachgemäßen Verwaltung stehen, er schaute in die Zukunft und hatte eine klare Vorstellung von den Zielen und Möglichkeiten, die zu erreichen waren. Die Liebe zur Stadt und Leidenschaft zum rastlosen Dienst an der Gemeinschaft gaben ihm die Impulse, die zur Verwirklichung nötig waren. Vor allem erkannte der junge Stadtpräsident die Wechselwirkung, die zwischen den privaten Unternehmungen und der öffentlichen Hand besteht und die nach seiner Meinung wie der Blutkreislauf im Körper strömen sollte. Er hatte die Fähigkeit, das soziale Ganze zu erblicken und zu erfassen, welcher Ergänzung es aus einer gegebenen Situation heraus bedurfte. Als die Wasserwerk-Gesellschaft die bisherigen Seil- und Wellentransmissionen durch eine elektrische Anlage zu ersetzen beabsichtigte, hielt Carl Spahn den Ankauf des auf Heinrich Moser zurückgehenden Werkes durch die Stadt für gekommen. Mit dem Hinweis, daß das Wasserwerk nicht der privaten Spekulation dienen solle, sondern der «Hebung der vaterstädtischen Industrie und Wohlfahrt», setzte er sich gegen nicht geringe Widerstände für den Erwerb und die Erweiterung ein. Mit Kaufvertrag vom 11. Juni 1898 trat die Gesellschaft ihr Unternehmen der Stadt Schaffhausen ab, und knappe drei Wochen später genehmigten die Stimmberechtigten den Kredit. Die schöpferische Phantasie des Stadtpräsidenten hatte es verstanden, dem Volk einleuchtende Ziele zu setzen. Besitz und Ausbau des Kraftwerkes sollten, so rief er seinen Mitbürgern zu, die Bahn freigegeben zur kräftigen Entwicklung des Gewerbes und der Indu-



Carl Spahn

Zeichnung von Albert Merckling
(Privatbesitz)

strie und damit die Lebensbedingungen eines jeden Einwohners verbessern.

Aus der Rückschau wird es offenbar, nach welcher klarer Konzeption und mit welchem Zielbewußtsein Stadtpräsident Dr. Carl Spahn den Weg beschritt. Mit der Beschaffung von billigem Strom waren die Voraussetzungen gegeben für den Bau des Straßennetzes, der Stück um Stück verwirklicht wurde. Nur das Projekt einer Tramverbindung vom Bahnhof zur Schifflande und zum Gaswerk, das ebenfalls in städtischen Besitz übergang, wurde in richtiger Einschätzung der prekären Straßen- und Verkehrsverhältnisse fallen gelassen. In seiner Botschaft zur Erwerbung des Wasserwerkes hatte der Stadtpräsident versprochen, daß an die Industrien Strom zu möglichst günstigen Tarifen abgegeben werden solle und daß die Stadt vorerst keine Gewinne zu erzielen beabsichtige. Er sah, daß die gewerblichen und industriellen Betriebe im alten Mühlenquartier am Rhein keine Entwicklungsmöglichkeiten hatten und daß sie den Kern der Altstadt mit historisch wertvollen Gebäuden zu ersticken drohten. Die elektrische Kraftübertragung ermöglichte fortan die Bildung von Industriequartieren außerhalb der Stadt. Es ist weitgehend dem Weitblick von Stadtpräsident Spahn zu verdanken, daß die öffentliche Hand das Areal auf dem Ebnat erwarb und in den Jahren 1908 bis 1911 erschloß, ja selbst ein Industriegeleise der Straßenbahn in das neue Quartier weiterzog. Die Käufer hatten sich zu verpflichten, mit dem Land keine Spekulation zu treiben und in kurzer Frist industrielle Bauten auf dem Ebnat zu erstellen. So kam es, daß unter dem günstigen Klima, das Dr. Carl Spahn für die privaten Unternehmer zu schaffen verstand, sich dort in wenigen Jahren entwicklungsfähige Firmen ansiedelten.

Förderung der Industrie und aktive Verkehrspolitik sollten im selben Ausmaß und gleichzeitig der Volkswirtschaft dienen. Diese Einsicht erklärt das lebhafteste Interesse, das Dr. Carl Spahn je und je an Verkehrsfragen nahm. Mit besonderem Eifer erstrebte er die Verwirklichung des Projektes der Randenbahn, die Schaffhausen mit Donaueschingen und damit auf dem kürzesten Weg mit den industriellen Zentren Deutschlands verbinden sollte. Dieser Plan, der bei Barmen ein Tunnel von 5675 Meter Länge vorsah, war nicht dem Kopf des Stadtpräsidenten entsprungen. Der Gedanke tauchte zur Zeit der großen Eisenbahnkämpfe auf, und schon im April des Jahres 1869 bildete sich in Schaffhausen unter dem Vorsitz von

Friedrich Peyer im Hof ein Randenbahnkomitee. Das Projekt scheiterte am Widerstand der badischen Regierung. Als nun nach der Jahrhundertwende die schweizerische Eisenbahnpolitik in eine weitere Phase der Auseinandersetzungen eintrat, die Lötschberg- und Simplonbahn in Angriff genommen wurde und die Ostalpenbahn erneut zur Diskussion stand, befürchtete Carl Spahn das Umfahnenwerden der Stadt Schaffhausen. Er gründete ein Komitee und kämpfte in ungezählten Reden und Publikationen jahrelang für die Verwirklichung des Projektes. «Schaffhausen hat sich bemüht, durch Schaffung und Erwerbung der technischen Unternehmungen die Existenzbedingungen der Einwohnerschaft zu erleichtern. Möge es nun auch gelingen, unsere Verkehrsverbindungen so zu gestalten, daß sie mithelfen, die Wohlfahrt unserer Stadt und unseres Kantons dauernd zu fördern. Das wirksamste Mittel, wodurch wir der drohenden Konkurrenz die Spitze brechen können, ist die Randenbahn. Wir müssen energisch danach trachten, diese kürzeste Route in unsern Besitz zu bringen. Das gebietet uns die Sorge um die wirtschaftliche Zukunft.» Der Ausbruch des ersten Weltkrieges machte diesen Bestrebungen ein Ende.

Wie Stadtpräsident Spahn vorausgesagt hatte, übertrugen sich die Impulse des aufblühenden Wirtschaftslebens auf die Stadt, ja auf den ganzen Kanton. Diese Befruchtung, die sich äußerlich im Entstehen neuer Quartiere und im raschen Wachstum der Einwohnerzahl anzeigte, schuf zahlreiche Probleme. Sie wurden in weitsichtiger Art gelöst. Viele Institutionen des modernen Schaffhausen auf wirtschaftlichem, sozialem, hygienischem und kulturellem Gebiet verdanken ihr Entstehen oder ihren großzügigen Ausbau der Präsidentschaft Dr. Carl Spahns. Die elektrische Straßenbeleuchtung wurde geschaffen, die Wasserversorgung erweitert, die Schwemmkanalisation angelegt. Oeffentliche Gebäude entstanden in jener Zeit, so das Emmersbergerschulhaus, das Bürgerheim, die Steigkirche, die Kantonsschule. Im neugestalteten Bahnhofquartier ließen sich große Institute nieder, die Post, die Zollkreisdirektion. An den grundlegenden Vorarbeiten für den Waldfriedhof und für das Museum zu Allerheiligen hat Stadtpräsident Spahn Anteil. Unentwegt kämpfte er für die Reorganisation des Gemeinwesens und für die Anpassung an die neue Zeit. Die Bürgergemeinde mußte der Einwohnergemeinde alles herausgeben was nicht wirkliches Armengut war. Soweit die bestehenden Ausscheidungsverträge diesen Grundsätzen widersprachen, erklärte sie Spahn für

verfassungswidrig. Seine Arbeitskraft erschöpfte sich nicht in der mustergültigen Verwaltung der Kommune und in der Schaffung moderner Einrichtungen. Während siebzehn Jahren war er angesehenes Mitglied des Schaffhauser Obergerichtes. Carl Spahn gehörte zu den Gründern der Freisinnig-demokratischen Partei des Kantons Schaffhausen und verfaßte ihre ersten Statuten (24. Januar 1904). Als sich die politischen Gegensätze verschärften, ließ Dr. Carl Spahn niemals Zweifel aufkommen über seinen Standort. Seine Haltung als Parteipolitiker, die mit einem ausgeprägten Sinn für Maß und Toleranz verbunden war, hat ihm die Achtung der Andersgesinnten eingetragen.

Mit der Wahl in den Nationalrat am 2. November 1900, als Nachfolger von Dr. Wilhelm Joos, erfolgte der Eintritt Carl Spahns in die eidgenössische Politik. In der heftigen Kampagne, die diesem Entscheid vorausging, zeigte es sich erneut, daß hinter ihm nicht nur das Bürgertum, sondern auch die Arbeiterschaft stand. Die Grütlivereine erklärten ihn in einem öffentlichen Aufruf zum Kandidaten der Arbeiterschaft, da dieser Liberale durchaus Gewähr biete, auch die Interessen der unteren Schichten zu vertreten. So ließ der junge Stadtpräsident zahlreiche Gegenkandidaten und gewiegte Politiker wie Oberst Heinrich Bolli, Hermann Freuler, Oberst Büel aus Stein am Rhein und den originellen Staatsanwalt Frauenfelder weit hinter sich. Im eidgenössischen Parlament stellt sich Carl Spahn bald in die vorderste Reihe jener, deren Wort und Meinung Gewicht hat, vor allem, wenn es um Fragen des Rechtes ging. In der eidgenössischen Gesetzgebung jener Jahre konnte sich sein Sinn für das Recht und seine scharfe Logik fruchtbar auswirken. Mit wahrer Begeisterung arbeitete er während der Jahre 1905 bis 1910 in der Kommission für das Zivilgesetzbuch mit, denn schon vor der Volksabstimmung vom 13. Januar 1898, die dem Bund das Recht zur Legiferierung auf dem Gebiete des gesamten Zivilrechtes gab, war er aus innerster Ueberzeugung für die Einheit des Rechtes eingestanden. Und mit derselben Anteilnahme folgte er nun dem Werden des Entwurfes, den Professor Eugen Huber ausarbeitete. In manchen Zeitungsartikeln und Aufklärungsreden suchte er dieser «phänomenalen Arbeit» Freunde zu gewinnen und den Weg ins Volk zu ebnen: «In der ethischen Höhe und Reinheit seiner Rechtsordnung spiegelt sich der Kulturstand eines Volkes. Die Aufgabe einer neuen Kodifikation des Rechtes gehört

deshalb zu den Kulturaufgaben ersten Ranges, zu jenen Werten, durch die in erster Linie Gedeihen oder Rückgang der nationalen Wohlfahrt bedingt ist.»

In einer Anzahl parlamentarischer Kommissionen leistete Nationalrat Spahn wertvolle Arbeit, so in der Kommission für das schweizerische Obligationenrecht, für den Simplonvertrag mit Italien, für die Haager-Konventionen über den Landkrieg, für die Errichtung eines eidgenössischen Grundbuchamtes, für die Schaffung des Verwaltungsgerichtes, für die Proporzwahl des Nationalrates. Der hochbegabte Schaffhauser vermochte in manchen Entscheidungen richtungweisende Beiträge zu geben. Den größten Dienst leistete er dem Lande wohl während des ersten Weltkrieges als Mitglied der Neutralitätskommission, in deren Hände eine bedeutende Verantwortung gelegt war. Hier erwarb er sich Einblick in internationale Zusammenhänge und hier fiel ihm die Aufgabe zu, im aufwühlenden Kriegsgeschehen den Willen der Schweiz zum Festhalten an ihren geistigen und politischen Grundlagen zu verteidigen. Carl Spahns Wirken eignete in der Tat ein staatsmännischer Zug und seine Laufbahn führt bis zur Schwelle des Bundesrates, die als erster Schaffhauser zu überschreiten er würdig gewesen wäre. Als die radikal-demokratische Fraktion der Bundesversammlung im Jahre 1912 seine Kandidatur vorsah, lehnte er ab. Sie ehrte ihr hervorragendes Mitglied dadurch, daß sie ihn im folgenden Jahre zum Präsidenten des Nationalrates machte.

Zum Lebensbild Carl Spahns gehört seine publizistische Arbeit. Sie begann in den Jahren, da er als junger Rechtsanwalt den häufig abwesenden Redaktor Hermann Freuler am «Schaffhauser Intelligenzblatt» vertrat und war später weit mehr als eine bloße Begleiterscheinung seiner Aemter oder eine Apologie seines politischen Handelns. In den Betrachtungen Carl Spahns, soweit sie nicht durch die Tagesereignisse diktiert waren, liegt ein erzieherischer Zug und oft eine bestimmte pädagogische Absicht. Es lag ihm daran, das Volk über Wesen und Notwendigkeit der Rechtsordnung aufzuklären, das Bewußtsein für die Grundwerte der Demokratie zu wecken und staatsbürgerliche Bildung zu vermitteln. «Respektlosigkeit vor Verfassung und Gesetz ist das sicherste Zeichen der staatlichen Dekadenz.» Carl Spahn hatte die Gabe, seine Gedanken auch dort, wo sie über die politische Aktualität hinaus ins Grundsätzliche gingen, in populäre Form zu kleiden.

Im Jahre 1917 trat Dr. Carl Spahn als Stadtpräsident zurück und zwei Jahre später verzichtete er auf das Mandat als Mitglied des Nationalrates. Dieser frühe Rückzug aus den öffentlichen Aemtern im Vollbesitz der Kräfte hat verschiedene Deutungen gefunden. Einerseits darf für seinen Entschluß das natürliche Verlangen geltend gemacht werden, nach Jahrzehnten rastlosen Schaffens ein Otium zu haben, anderseits steht es fest, daß die politische Entwicklung am Ende des Krieges den Schaffhauser Stadtpräsidenten mit Unbehagen erfüllte. Schon vor der Volksabstimmung vom 23. Oktober 1910 hatte er leidenschaftlich gegen die Verhältniswahlen gekämpft, die er als unschweizerisch bezeichnete und denen er eine zersetzende Wirkung zuschrieb. Als sich nun der Proporz durchsetzte, gehörte er offenbar in die Reihe jener besten Köpfe, die dem eidgenössischen Parlament nicht mehr angehören wollten. Welches auch immer seine Motive gewesen sein mögen, so wurde sein Abtreten aus der Politik von der Oeffentlichkeit als Verlust empfunden. Die Zeitgenossen standen damals bereits unter dem Eindruck, daß das Wirken Carl Spahns in der Geschichte Schaffhausens unauswischbare Spuren hinterlassen habe. Dies äußert sich in der Dankesadresse, die der Stadtrat im Namen der Bürgerschaft dem scheidenden Präsidenten darbrachte: «Während Ihrer dreiundzwanzigjährigen Präsidentschaft erlebte die Stadt Schaffhausen einen außerordentlichen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und geistigen Aufschwung, der zu einem ganz wesentlichen Teil Ihrer Wirksamkeit zu verdanken ist. Durch die Einführung und Organisation der öffentlichen Betriebe eröffneten Sie die Voraussetzungen einer lebhaften industriellen und gewerblichen Entwicklung und durch die Gründung des Industriequartiers Ebnat schufen Sie zugleich die Garantien weiteren Fortschrittes. Dabei stellten Sie alle Zweige der Stadtverwaltung auf den Boden moderner Kommunalbetätigung und erfüllten sie mit Ihrem Geiste überlegter Klugheit und schöpferischer Tatkraft . . .»

Nach seinem Rücktritt stellte Dr. Carl Spahn die umfassende Erfahrung und das juristische Können in den Dienst verschiedener industrieller Unternehmungen. Die Aktiengesellschaft der Eisen- und Stahlwerke vormals Georg Fischer, die Aluminium-Industrie-Aktiengesellschaft, die Vereinigten Kammgarnspinnereien Schaffhausen und Derendingen sowie die R. V. Neher Aktiengesellschaft verdanken dem Mitglied ihrer Verwaltungsräte bedeutsame Förderung. Bis zu seinem Tode studierte er die humanistischen Klassiker,

die sein Weltbild von der Jugendzeit am Schaffhauser Gymnasium an geformt hatten. Einer seiner Lieblingsschriftsteller war Marcus Tullius Cicero und für ihn selber gilt das Wort dieses Staatsmannes, daß es unter den menschlichen Dingen kaum Ehrevolleres gebe, als sich um Land und Gemeinwesen verdient zu machen.

Quellen: Dokumente aus dem Besitz von Dr. Carl Alfred Spahn, Rechtsanwalt, Zürich. — Protokolle der Scaphusia. — *Der socialpolitische Standpunkt des schweizerischen National-Oekonomen Simonde de Sismondi*, Schaffhausen 1886. — *50 Jahre Elektrizitätswerk der Stadt Schaffhausen*, Schaffhausen 1947. — Akten zur Erwerbung der Wasserwerke durch die Stadt, StB. — *Zur Bürgergutsfrage*, Gedanken von CARL SPAHN, Schaffhausen 1904, StB. — *Die Randenbahn*, Vortrag vom 17. März 1905, StB. — *Die Randenbahn*, Wirtschaftliche Publikationen der Zürcher Handelskammer, Zürich 1913. — *Zur Erinnerung an die 500-Jahrfeier der Zünfte von Schaffhausen*, Rede von CARL SPAHN, Schaffhausen 1937, StB. — Akten und Vorlagen aus der Präsidentschaftszeit Dr. Carl Spahns, Schaffhauser Sammelband 14, StB. — *Juristische und politische Publizistik*. Ausgewählte Arbeiten von Dr. C. Spahn zum 75. Geburtstag des Verfassers, gesammelt und gesichtet von seinen Nachfahren, Schaffhausen 1938. — Protokolle des Nationalrates. — E. STEINMANN, *Aus Zeit und Streit*, Bern 1953. — Dr. Carl Spahn 1863—1943, Nekrologe und Gedenkreden, StB. — Nekrologe: SchI 20. 2. 1943; SchAZ 22. 2. 1943 (HERMANN SCHLATTER); NZZ 23. 2. 1943; Der Bund 23. 2. 1943; Luzerner Tagblatt 25. 2. 1943.

KURT BÄCHTOLD